

Rundschau.

In Berlin ist ein Verband gegen Ueberhebung des Judentums gegründet worden. Der Verband will keine öffentlich aufregende, agitatorische Tätigkeit treiben. Sein nächstes Ziel, so heißt es in einem Aufruf, ist Verbreitung der Kenntnis vom Judentum, von seinen Arbeitsmethoden, seinen Organisationen und seinem Zwecke. In dieser Tätigkeit ist die Abwehr der Ueberhebung des Judentums enthalten. Der Verband gibt wöchentlich erscheinende „Mitteilungen“ heraus, die den Titel „Auf Vorposten“ tragen.

Berlin, 11. Juli. Die Abendblätter melden: In dem Brandi'schen Millionerprozeß ist die Klage gegen die Erben des Grafen Douglas vom Kammergericht kostenpflichtig abgewiesen worden.

Berlin, 12. Juli. Die hiesige Kriminalpolizei hat gestern im Tempelhofer Park einen 22jährigen Techniker wegen Falschmünzerei verhaftet. Dieser hat nach einem eigenartigen, anscheinend von ihm selbst erfundenen Verfahren auf galvanischem Wege Goldstücke nachgemacht. Auf der Weltausstellung in Brüssel hatte er den Posten eines Polizeiagenten bekleidet.

In der Nacht zum Sonntag erbeuteten Einbrecher in der Berliner Fabrik von Schering einen Platinkeßel im Werte von 18000 Mark. Sie sägten den Verschuß, mit dem der Keßel besetzt war, durch und verschwanden, ohne daß man ihre Anwesenheit bemerkt hatte.

Berlin, 12. Juli. Während aus Newyork gemeldet wird, daß die furchtbare Hitze gestern vorübergehend durch ein Gewitter gemildert wurde, dann aber gleich wieder mit voller Festigkeit einsetzte, läßt sich der Berliner Lokalanzeiger aus Kaskem im Bilajet Erzzerum berichten, daß dort ungeheure Schneemassen gefallen seien. Viel Vieh und sogar Menschen seien erstoren.

Hamburg, 12. Juli. Auf dem Schnelldampfer Auguste Viktoria der Hamburg-Amerikalinie wurden während der letzten Reise nach Newyork Versuche mit einem neuen Scheinwerfer angestellt, der eine Lichtstärke von 80000 Kerzen besitzt.

Lübeck, 12. Juli. Die Bürgerschaft hat zur Bekämpfung der Kinetographentheater dem Antrag auf Erhöhung der Lustbarkeitssteuer von 1800 auf 6000 M. zugestimmt.

Schwaningen, 11. Juli. Unsere Schneckenzüchter sind fleißig daran, ihren Bedarf zu decken. Für 100 Stück werden 45 M bezahlt. Die Jugend hat dadurch eine hübsche Einnahme. Freilich ist aber der Ertrag nicht so reichlich wie in früheren Jahren.

Warnung vor der Fremdenlegion. Die französischen Werbebureaus für die Fremdenlegion haben das Feld ihrer Tätigkeit von Deutschland nach Elsaß-Lothringen verlegt. Ihr Ziel besteht hauptsächlich darin, daß sie sich an junge Jureisende heranmachen, sich ihnen als Landsleute ausgeben und sie in der schon oft geschilderten Weise zur Unterzeichnung eines Kontraktes für die Fremdenlegion zu bewegen wissen.

Infolge vorzeitigen Explodierens einer Granate auf dem Schießplatz Dorkeny (Ungarn) platzte das Rohr eines Versuchsgeschützes bei Übungen, an der die nur aus Oesterreichern gebildete 2. Wiener Haubitzen-Division teilnahm. Als eine neue Kanone ausprobiert werden sollte, explodierte das Geschütz und riß das Geschützrohr auseinander. Der unmittelbar neben der Kanone stehende Oberfeuerwerker wurde getötet, ebenso 3 von 4 Kanonieren. Die Soldaten wurden in Stücke gerissen. 4 andere Soldaten wurden lebensgefährlich verletzt. Einer der schwer Verwundeten verschied nachmittags, wodurch sich die Zahl der Toten auf 5 erhöhte. Der auffichtführende Oberleutnant erlitt schwere Verletzungen.

Der Unfall der Olympic. Die Olympic, die am Samstag mittag New York auf der Heimreise nach Southampton verlassen wollte, geriet in der Nähe der Jersey-Riffe auf die dort lagernden Schlammböden. Man glaubte zuerst, daß das Schiff darauf gelaufen sei, um einen Zusammenstoß zu

vermeiden. Es stellte sich jedoch später heraus, daß eine der Ruderketten gebrochen war, als das Schiff in den Kanal fuhr, wodurch es hin und her schwankte und schließlich auf die Schlammböden stieß. Acht Schlepper waren zur Rettung notwendig und die Olympic warf Anker gegenüber der Staten-Island und verließ die Ankerstelle um 6 1/2 Uhr abends. Die ungewöhnlich große Zahl von hervorragenden Reisenden an Bord der Olympic wird von den Schiffsahrtsgesellschaften als ein Zeichen dafür angesehen, daß der Ozeanverkehr, der nach dem Unglück der Titanic einen starken Rückgang erlitt, wieder normal zu werden beginnt. Die Nachricht über den Unfall der Olympic wurde deshalb mit einigem Unbehagen aufgenommen. Die White Star-Linie verweigert jede Auskunft über den Unfall des Riesendampfers.

Arlons, 11. Juli. Die Provinz Luxemburg ist in den letzten beiden Tagen von schweren Gewittern heimgesucht worden, die nicht unbeträchtlichen Schaden angerichtet haben. Der Blitz schlug in mehreren Fällen. Drei Personen sind tödlich verletzt worden.

New-York, 12. Juli. Die Hitze dauert noch immer an. Gestern starben 10 Personen an Hitzschlag und über 200 mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Spitäler sind überfüllt. Es ist noch keine Aussicht auf ein Sinken der Temperatur vorhanden. Im Gegenteil wird für die nächsten Tage noch eine weitere Zunahme angekündigt. Viele Städte des Westens klagen bereits über Wassermangel.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Von einem schönen Ausflug, dessen Ziel der Besuch der Schlachtfelder von Wörth war, kann der Wildbader Jünglingsverein berichten. Lange war der Ausflug geplant. Endlich, am Dreieinigkeitsfest, den 2. Juni, konnte er zur Tat werden. In aller Frühe sammelten wir uns, 37 Mann stark — auch einige noch nicht in den Verein aufgenommene Vereinsgäste durften wir mitnehmen — am Bahnhof. Langsam ging die Fahrt voran im Bummelzug. Aber uns war's gerade recht, daß wir Zeit hatten, unterwegs die Stadt Pforzheim und das großherzogliche Schloß in Karlsruhe uns anzusehen und in Witten in der Pfalz die Magenfrage im voraus zu erledigen, um die kostbare Zeit in Wörth allein der Besichtigung des Schlachtfeldes widmen zu können. Was war das für ein Jubel, als hinter Karlsruhe plötzlich der „Jeppelin“ hoch in den Lüften unseren Weg kreuzte! Wie begeistert klang's hinaus in den Morgen: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall!“ als wir bei Marau über den Rhein fuhren! Nach 7stündiger Reise stiegen wir in Wörth aus, nachdem wir schon vorher Weiszenburg passiert und manches gesehen hatten. Ob auch der Regen in Strömen floß, am allermeisten, als wir beim Kaiser-Friedrich-Denkmal standen, das wir zuerst aufsuchten — die jugendfrohe, durch all die Erinnerungen an heldenmütige Tapferkeit und Treue bis in den Tod gehobene Stimmung ließen wir uns dadurch nicht dämpfen. Wie stolz steht die Reitergestalt des damaligen Kronprinzen auf gewaltigem Felsblock, nahe dem Ort, von dem aus der Kronprinz nach seinem Eintreffen auf dem Schlachtfeld die Schlacht befehligte! Die eine Hand reißt das vorwärtsdrängende Roß zurück, die andere weist hinüber nach Fröschweiler als der letzten feindlichen Stellung, die noch zu nehmen ist. In den Füßen des Reiters reichen über französischen Siegestrophäen Bavarer und Borusse, Süd und Nord, einander die Hand zum Treuhund, und über beiden schwebt der deutsche Adler. Und wie frei lag da oben das ganze Schlachtfeld vor unsern Blicken: drunten das Saunertal mit Wörth, drüben Elshausen und Fröschweiler, wo das französische Heer unter Mac Mahon seine feste, fast unüberwindliche Stellung inne hatte und die Deutschen, in unvergleichlichem Heldennut sich Schritt für Schritt erkämpfend, hinaufstürmten! — Doch wir mußten weiter. Zurück ging's nach Wörth und gegenüberliegende Höhe hinan: zum Mac Mahon-Baum, bei dem der französische Feldherr während der Schlacht seinen Standort gewählt hatte, bis die siegreichen Truppen ihn zum Rückzug zwangen; weiter an vielen

ergreifenden, großen und kleinen Denkmälern gefallener Krieger und an ihren Ruhestätten, da Hunderte aus den Reihen von Freund und Feind zusammen in gemeinsamem Grabe ruhen, vorbei, auf der Straße, auf der einst Graf Zeppelin von seinem berühmten Reflognozierungstripp ins Feindesland sich wieder zurückgezogen hatte, nach Elshausen und Fröschweiler, dem Schauplatz der letzten und heißesten Kämpfe jenes 6. August 1870. Wie friedlich lagen jetzt diese Stätten da, über die damals der Schlachtenlärm tobte, und auf denen so viel edles Blut fürs Vaterland gestossen ist! Wie feierlich klangen die zum Mittagsgottesdienst einladenden Glocken der Fröschweiler Friedenskirche über das ehemalige Schlachtfeld hin, jenes würdigen Gotteshauses, das dankbarer Sinn erbaut hat über den Trümmern der am Abend der Schlacht zum rauchenden Schutthaufen gewordenen Dorfkirche! Unsere Zeit erlaubte nicht, der Einladung der Glocken zu folgen. Nur einen kurzen Blick in die Kirche nach dem Gottesdienst, dann ging's weiter, am ehemaligen Pfarrhaus Kleins, des Schreibers der Fröschweiler Chronik, vorüber durch das Dorf, an dessen Ende ein schlichtes Bauernhaus steht, in dem der französische General Raoul, zum Tode verwundet, lag, und wo der siegreiche Kronprinz den besiegten Gegner an seinem Sterbebette teilnehmend besuchte. Dann noch etwas in nördlicher Richtung, wo Turko und Bayern im Handgemenge miteinander rangen, und zurück über Fröschweiler — der Regen hatte inzwischen aufgehört — am französischen Armeedenkmal vorüber nach Wörth. Einen schönen Abschluß bildete dort das Bayerndenkmal, das allen empfangenen Eindrücken noch die richtige Vertiefung verlieh: einen sterbenden Krieger fängt ein Friedensengel in seinen Armen auf und schmückt ihn mit der Siegespalme. Wenn nur nicht Festlärm und Jahrmarktsumflur draußen den Eindruck des einfühligen Beschauens fordernden Denkmals beeinträchtigt hätte! — Voll tiefer Eindrücke, die wohl keiner der Teilnehmer vergessen kann, schieden wir nach 4stündigem Aufenthalt von dem Ort, der so berechtigt uns von Gottes Taten zu der Väter Zeiten geredet hatte, und mit nur noch einmaligem Aufenthalt in Witten, wo wir Gelegenheit hatten, auch ein pfälzisches Dörflein mit seinen sauberen, rebenumrankten Bauernhäusern kennen zu lernen, brachte die Bahn uns alle wieder wohlbehalten und in frohlicher, dankbarer Stimmung in unser Schwarzwaldtal zurück. Wir möchten nur allen Vereinen solch gute Freunde wünschen und hoffen für uns, daß die Liebe zum Vaterland durch diesen Tag auch in den Herzen unserer Vereinsmitglieder eine neue Wirkung erfahren habe.

Neuenbürg, 10. Juli. (Elektrizität und Vogel-schutz.) Immer dichter spannt sich in unserem deutschen Vaterland ein Netz elektrischer Freileitungen. Nur noch wenige Jahre, und auch die kleinsten Orte und Weiler werden mit dieser idealen Kraft- und Lichtquelle versorgt sein. Wie fast stets, so laufen hier in der ersten Zeit einige weniger erfreuliche Begleiterscheinungen nebenher, so z. B. tragen diese Leitungen vielfach nicht zur Verschönerung des Landschaftsbildes bei. Auch läßt sich nicht leugnen, daß an manchen Stellen durch wenig sachgemäße Ausführung erheblicher Schaden für die Vogelwelt entsteht. Schon seit einer Reihe von Jahren sind Klagen bei dem größten deutschen Vogelschutzverein, dem Bund für Vogelschutz, Sitz Stuttgart eingelaufen. Eine Untersuchung pflegt dann meist zu ergeben, daß Abhilfe mit ganz geringen Kosten geschaffen werden kann. Immerhin haben sich in letzter Zeit die Fälle so gehäuft, daß es notwendig erscheint, das Uebel mit der Wurzel auszurotten. Die Rücksprache mit den maßgebenden Faktoren läßt als zweckmäßigstes Mittel die Festlegung eines Mindestabstandes von dem spannungsführenden Teil erscheinen. Beim Verband deutscher Elektrotechniker wird ein entsprechender Antrag eingebracht werden, doch ist dazu die Sammlung aller einschlägigen Materials notwendig. Im Interesse der Sache bitten wir daher dringend, überall, wo Schädigungen in dieser Richtung beobachtet werden, dies an Ingenieur Pöhle in Biengen a. d. B. zu berichten, damit die vorbereitende Kommission in der

Lage ist, ein umfangreiches Material zu Grunde zu legen.

Pforzheim, 10. Juli. Wie einem Blatt von hier mitgeteilt wird, hat der Generalpardon für Steuerhinterziehungen in hiesiger Stadt den Erfolg gehabt, daß bisher über 80 Millionen neue Steuerwerte an Betriebsvermögen und Rentenkapitalien angemeldet worden sind. Im übrigen Lande seien die Ergebnisse, wenn auch nicht in dem Maße wie in Pforzheim, ebenfalls günstig, so daß für die Jahre 1912/13 der Staatshaushalt nicht wieder mit einem Defizit abschließen dürfte und auch die staatlichen Betriebsumlaufsmittel zum Ausgleich nicht herangezogen zu werden brauchten.

Pforzheim. Von den Beamten der hiesigen Wach- und Schließgesellschaft wurden im Monat Juni vorgefunden: 128 offene Haustüren, 2 offene Lagerplätze, 15 offene Fabriktüren, 9 offene Kontortüren, 82 offene Einfahrtstore, 1 offener Keller, 6 offene Fabrikfenster, 6 offene Partierfenster, 3 offene Badentüren, 1 offene Wirtschaft, 1 defekte Türe wurden vorgefunden und der Eigentümer in Kenntnis gesetzt. 6 stehengebliebene Schlüssel wurden wieder abgeliefert. Brennende Lichter wurden nach Mitternacht bemerkt und die Hausbesitzer in Kenntnis gesetzt: 10mal im Hausflur, 7mal im Fabrikgebäude und 6mal in Mansarden, 7mal im Keller.

Stillingen, 10. Juli. Am Neubau der Unteroffizierskule ist man auf zahlreiche Skelette gestoßen; es wurden etwa 30 Grabstätten bloßgelegt. Die Gebeine stammen von Kriegern aus den Freiheitskriegen. Im Jahre 1814 soll hier ein Lazarett gestanden haben, in welchem viele Krieger an Seuchen starben und dann in Einzelgräbern an jener Stelle beerdigt wurden. In manchem der Gräber befinden sich 2 oder 3 Leichen. Die Gräber enthielten ziemlich viel Kalk, das damals übliche Desinfektionsmittel.

Die neuen Kartoffeln sind für viele eine Delikatesse, aber für die Hausfrau nicht immer angenehm, weil sie zu manchen Speisen nicht zu gebrauchen sind. Vom gesundheitlichen Standpunkte aus erscheint übrigens der zu zeitige Gebrauch der Kartoffel bedenklich. Der Verkünder und auch der Feinschmecker gibt der völlig ausgereiften mehrliebigen Frucht den Vorzug. Besonders hätte man sich vor sofortigem Wassertrinken nach Genuß der Frühkartoffeln. Doch ist jetzt gerade für diese unentbehrliche Tischfrucht eine läßliche Zeit, da auch die vorjährigen Kartoffeln nun nichts mehr taugen. Darum tut man gut, den zu zeitig von dem reisenden Stocke entfernten Knollen den fehlenden Nehrgehalt durch eine künstliche Schnellreife zu ersetzen, dadurch, daß man sie einige Tage in trockenen Sand legt, so daß sie vollständig bedeckt werden, und den Sand den Sonnenstrahlen aussetzt, da diese Früchte deswegen schnell reifen, weil der Saftzufluß fehlt. Abends bringt man die so behandelten Erdäpfel an einem trockenen Raum unter Dach, damit ihnen der Tau nicht neue Feuchtigkeit zuführe.

Neuenbürg, 13. Juli. Auf den heutigen Schweinemarkt waren 25 Stück Milchschweine zu geführt, welche zum Preise von 36—48 M. pro Paar verkauft wurden.

Vermischtes.

Vorsicht beim Durstlöschen. Alljährlich treten in der warmen Jahreszeit auch bei den Erwachsenen heftige und bisweilen langwierige Magen- und Darmstörungen auf. Nach den Beobachtungen der Ärzte sind diese Störungen nicht selten auf den Genuß eiskalter Getränke, namentlich der auf den Straßen feilgehaltenen und eiskalt verabfolgten Mineralwasser, Sodawasser und dergl. zurückzuführen. Zur Vermeidung erster Gesundheitsstörungen ist also hier Vorsicht geboten. Insbesondere sollen derartige kalte Flüssigkeiten niemals auf einmal, sondern nur langsam, schluckweise getrunken werden. Auf diese Weise wird auch der Zweck, den Durst zu löschen, besser und nachhaltiger erreicht.

Unterbrochene Hochzeitsreise. Kommt da ein junges Ehepaar zur deutschen Grenzstation Avricourt, um von da seine im Elsaß wohnenden Familienangehörigen zu besuchen, der kontrollierende Grenzgendarm fand aber, daß der junge Ehemann als 13jähriger Knabe nach Amerika ausgewandert war und damals unterlassen hatte, seine Militärverhältnisse zu ordnen, was einem 13jährigen kaum zu verzeihen ist. Der Gendarm nahm den Bestellungs verpflichtigen fest; die tiefbeträubte Frau mußte vorerst allein nach dem Elsaß reisen.

Die belohnten Leidtragenden. Aus Greiz wird folgendes Geschichtchen erzählt: In dem Nachbarort Gommla war eine Witwe gestorben. Da ihr Mann auf dem Greizer Friedhof beerdigt ist, sollte auch sie dort begraben werden. Da die Frau aber wenig Anhang gehabt und auch sonst sehr einsam gelebt, hatte sie gewünscht, daß bei dem mehr als einständigen Wege nach Greiz niemand mit ihr zu Grabe gehen werde. Um sich nun aber ein ordentliches Grabgeleit zu sichern, hatte sie für jeden Teilnehmer an der Beerdigung testamentarisch einen Taler ausgesetzt und auch dafür gesorgt, daß dies entsprechend bekannt wurde. Obgleich es noch viele Mißtrauische gab, die einen pflügenden Trick vermuteten, war das Leichenbegängnis doch sehr stattlich. An die 100 Gommlauer wollten sich ihren Taler verdienen. Und sie sind nicht enttäuscht worden. Als das Testament eröffnet wurde, erhielt jeder der Teilnehmer drei Mark aus dem Nachlaß. Da machten alle diejenigen, die nicht mitgegangen waren und die Gutgläubigen ausgelacht hatten, lange Gesichter.

Trinkfreudige Geschworene. Vor dem Gericht in Charlou ist in diesen Tagen ein Prozeß beendet worden, den der Staatsanwalt gegen acht Geschworene eingeleitet hatte, die bei der letzten Schwurgerichtsperiode in Luben, Gouvernement Poltawa, zwei des Mordes Angeklagte freigesprochen hatten. Nach der Verkündung des Urteils wurde es dem Gericht bekannt, daß die Herren Geschworenen vor Beginn der Sitzung an einem glänzenden Bankett teilgenommen hatten, das von den Verwandten der Angeklagten veranstaltet worden war. Dabei hatten die Volkrichter dem Wein so ausgiebig zugesprochen, daß einige von ihnen bei der Formulierung des Urteils mehr oder weniger stark

betrunkener waren. Vergebens versuchte der Verteidiger nachzuweisen, daß jenes Bankett auf den Freispruch der Angeklagten keinen Einfluß ausgeübt habe, das Gericht war gegenständlicher Ansicht und verurteilte die lebenslustigen Geschworenen zu der milden Strafe von je zwanzig Rubeln.

Vierundsiebzig Stunden am Klavier. Eine fürchtbare Verankaltung haben, den „Damburger Nachrichten“ zufolge, die Einwohner von Botchestroom in Südafrika über sich ergehen lassen müssen. Der 23jährige Pianist William Bendell hatte es unternommen, den Weltrekord für Klavierspiel zu brechen. Dieses Vorhaben ist ihm in der Tat gelungen. Der Barbar hat es fertig gebracht, vierundsiebzig Stunden lang ununterbrochen am Klavier zu sitzen. Eine ungeheure Volksmenge füllte den Platz vor dem Saal und stimmte begeistert in das „Rule Britannia“ ein, mit dem der Klavierrekordheld seine Vorführung beendete.

Aus der guten alten Zeit. Ein probates Mittel, um zänkische Eheleute zum Frieden zu bringen, wurde früher vielfach in Orten des Oberamtes Balingen (besonders in Pöfchingen) geübt. Nach mehrmaligen fruchtlosen Mahnungen durch nächtliche Stockschläge an die Türe und den Zuruf „Der Dalte (d. h. der Vater) kommt“ wurden die streitenden Eheleute nachts durch zwei oder drei verkleidete oder sonst unkenntlich gemachte Männer des Ortes so durchgebläut, daß in der Regel von da ab der Hausfrieden gesichert war.

Eine seltsame Grabinschrift. Die Köln. Volkszeitung veröffentlicht eine merkwürdige Grabinschrift, die ein Denkstein auf dem alten Kirchhof in Anklam trägt. Der grammatisch wie orthographisch nicht ganz einwandfreie Text lautet:

Gute Nacht! Du bist von mich geschieden,
Reerst nie mehr liebend bei mich ein,
Ruhe sanft in Gottes stillen Frieden,
Unvergesslich wirst du häßlich mich sein.
Dein Gedächtnis bleibt bei mich im Läden,
Du hast mich des guten viel getan.
Du wirst sein, mein Vorbild stets im Läden,
Bis mich Gott einst ruft zum Himmel ahn.

[Fataler Druckfehler.] Eine Partie Prima Rauchfleisch ist billig abzugeben, soweit der Vorrat reicht.

[Nach dem Examen.] Nun, Herr Professor, welchen Eindruck hat mein Sohn auf Sie gemacht? — „O, er ist ein sehr stiller, junger Mann!“

Rätsel.

Was die drei ersten Silben nennen,
Es spricht; doch hört es du allein.
Auch kann — wir wollen es bekennen —
Recht unbehaglich die Sprache sein.
Doch schlimmer ist's läßt sie zum Reden
Die vierte erst, die düß're, ein;
Drum laßt uns — und dies gilt für jeden! —
In allem stets das Ganze sein!

seltsamen, kraftlosen Klang, und das Gesicht nahm wieder eine bläuliche Färbung an.

Da — nachdem er einen einzigen raschen Blick auf die zitternde junge Frau geworfen — neigte Dr. Runge seine Lippen mit der desinfizierenden Lösung, die er vorhin zurechtgemacht hatte, und dann — Margarete Römbild sah es mit stockendem Vererschlag — dann presste er sie fest auf den halb geöffneten Mund des Knaben. Sie begriff nicht, was sein Gebahren bedeuten sollte; sie wollte ihm etwas zurufen, wollte eine Frage an ihn richten.

Aber sie war wie gelähmt, unfähig, nur ein einziges armseliges Wort hervorzubringen. Einzig in ihren Augen spiegelte sich, was in ihrer Seele vorging. Und erst, als Dr. Runge sich wieder aufgerichtet hatte, als er bei Seite getreten war, um seinen Mund zu reinigen, und als sie gewahrte, daß ihr Kind wieder freier zu atmen vermochte, kam ihr eine klarere Vorstellung von dem, was dieser Mann soeben getan hatte, um ein bedrohtes Leben zu retten.

Und da, wortlos aber mit lautem Aufschluchzen, warf sie sich vor ihm nieder und erfaßte seine Hände, um sie mit Küßen zu bedecken. Fast gewaltfam mußte er sie befreien.

„So stehen Sie doch auf, Frau Römbild,“ sagte er ruhig. „Wenn wir den Jungen durchbringen, wie ich es zuversichtlich hoffe, so haben Sie dafür einem andern zu danken als mir.“

(Fortsetzung folgt.)

Unrecht Gut.

Kriminalroman von Reinhold Ottmann.

13)

(Nachdruck verboten.)

„Es sind meines Wissens beinahe dreiviertel Stunden bis Schandau, und die Nacht ist stockfinster. Trauen Sie sich in Ihrem Alter wirklich die Kraft für ein solches Unternehmen zu?“

„Und wenn's zehn Meilen wären — und wenn ich nachher tot umfallen müßte, das ist alles eins. Ich leide nicht, daß ein anderer geht wie ich.“

„Lassen Sie ihr den Willen!“ bat Margarete. „Ich müßte mir auch nicht anders zu helfen, als daß ich selbst ginge. Das Küchenmädchen hat eine Verletzung am Fuße, und ehe ich drüben im Dorf jemanden willig fände, die Versorgung zu übernehmen, würde eine lange, eine vielleicht allzu lange Zeit vergehen.“

„So machen Sie sich denn auf den Weg, wenn Sie sich der Anstrengung gewachsen glauben,“ sagte Dr. Runge, „und vergessen Sie nicht, daß vielleicht ein — daß sehr viel von der raschen Erledigung Ihres Auftrages abhängt.“

Nach von der Treppe her und aus dem unteren Stockwerk herauf hörte man das laute Weinen und Klagen der Alten. Dann hatte sie das Haus verlassen, und die Stille des Krankenzimmers wurde nur noch durch die schrecklichen pfeifenden Atemzüge des armen Kindes unterbrochen.

Dr. Runge hatte sich neben dem Bett niedergelassen und das matte, heiße Händchen des Knaben

ergriffen, um die Pulsfrequenz zu verfolgen. Margarete Römbild stand ihm gegenüber, und plötzlich, von der Färllichkeit ihres angstgequälten Mutterherzens getrieben, beugte sie sich herab, um ihren gepeinigten Söhnling zu küssen. Mit einer raschen und energischen Bewegung aber hinderte sie der Doktor, ihre Absicht auszuführen.

„Das dürfen Sie nicht, Frau Römbild! Sie würden sich zwecklos einer großen Gefahr aussetzen; denn die Krankheit Ihres Knaben ist in hohem Maße ansteckend.“

Die heißen Tränen rannen ihr über die Wangen, aber sie wagte nicht, seinem Verbot ungehorsam zu sein. Und wieder herrschte für eine lange Zeit dieses Schweigen zwischen ihnen. Der kleine Patient war zwar bei Bewußtsein, aber völlig apathisch, und nur die krampfhaften Bewegungen des winzigen Brustkorbes verrieten, daß er litt. Dr. Runge verwandte den Blick nicht von seinem Gesicht, und die Augen der bebauernden Mutter spähten in seinen ernsten Mienen nach dem tröstenden Hoffnungsstrahl, der einen Lichtstrahl in die Nacht ihrer Verzweiflung werfen sollte. Aber sie sah, daß sich seine Züge statt dessen immer mehr umdüsterten, und jetzt — es mochte kaum mehr als eine halbe Stunde seit dem Ausbruch Babettes vergangen sein — jetzt konnte es ihr auch nicht entgehen, daß sich der Zustand des Kindes zusehends wieder verschlechterte.

Das Pfeifen in der kleinen Brust wurde zu einem bedängstigen Röcheln, die Hustenstöße hatten einen